

50 Jahre Bundeswehr im Münsterland

Ein Blick auf die Stationierungskarte der Bundeswehr verrät, dass im Münsterland die Bundeswehrstandorte dicht gesät waren. Das hat sich in den letzten Jahren geändert und zum Ende des Jahrzehnts werden viele Flächen unserer Region zu den weißen Flecken militärischer Präsenz gehören. Münster als zentraler Ort war immer Sitz wichtiger Bundeswehrkommandos. Dazu zählten das **I. Korps** am Hindenburgplatz und die **Luftwaffenkommandos** in der Manfred-von-Richthofen-Straße, die unter verschiedenen Bezeichnungen Schaltstellen der Luftwaffenunterstützung waren. Gleichzeitig war und ist die Westfalenmetropole auch Garnison der britischen Landstreitkräfte in Deutschland. In den Kleinstädten der Region entstanden in den Aufbaujahren zahlreiche Neubaukasernen, die zur Unterbringung der in rascher Folge aufgestellten Bataillone der neuen Bundeswehr notwendig geworden waren. Ahlen, Handorf, Dülmen, Borken, Coesfeld und Rheine waren Orte, in denen Uniformen zuvor keine große Rolle im Stadtbild gespielt hatten.

Die Heeresverbände gehörten in der Masse zu den Korpstruppen des I. Korps und zur **7. Panzergrenadierdivision**. Die Luftwaffe, die in Münster die Tradition von Luftwaffenstäben fortsetzte, erhielt in Rheine eine Basis für das **Jagdbombergeschwader 36**.

Weniger im Blickpunkt der Öffentlichkeit waren die zahlreichen kleineren Objekte militärischer Infrastruktur, die mit dem Aufbau der Bundeswehr auf dem Lande entstanden. Dazu gehörten die Depots im westlichen Münsterland, Fernmeldeeinrichtungen, Mobilmachungsstützpunkte und Flugabwehrstellungen.

In der folgenden Darstellung sind Truppenteile, die im Münsterland stationiert waren oder noch sind fett gedruckt.

Standorte des I. Korps.

Das I. Korps war das größte der drei großen Heereskontingente, die das deutsche Heer für die NATO bereit hielt. Das Kommando am Hindenburgplatz in Münster führte die 7. Panzergrenadierdivision in Westfalen, die 1. Panzerdivision in Südniedersachsen, die 11. Panzergrenadierdivision im Großraum Oldenburg-Bremen und die 3. Panzerdivision zwischen Elbe und Heide. Im Frieden unterstand dem Stab in Münster auch die 6. Panzergrenadierdivision in Schleswig-Holstein, die im Kriegsfall zum deutsch-dänischen Korps LANDJUT in Rendsburg getreten wäre. Zur Führung und Unterstützung dieser Divisionen verfügte das Korps über besondere Korpstruppen, die zu einem großen Teil in Nordrhein-Westfalen stationiert waren. In unmittelbarer Nähe des Stabsgebäudes am Hindenburgplatz befanden sich in der Blücherkaserne die **Stabskompanie** und die **Topographiebatterie 101** (Nr. 800 nach Wechsel zum Territorialheer). Diese Batterie war für die Bereitstellung von Kartenmaterial zuständig. In den alten Reiterkasernen an der Steinfurter Straße waren Teile der Korpstruppenkommandos mit ihren Stäben untergebracht wie z.B. die Stabskompanien des Fernmeldekommandos und Flugabwehrkommandos.

Als mit dem Truppenabbau in den 90er Jahren die Auflösung des Korpsstabes in Münster zur Diskussion stand, bot sich eine gemeinsame Lösung mit den Niederlanden, die ebenfalls ihre Streitkräfte reduzierten, an. So entstand das **deutsch-niederländische Korps**, das für Ausbildung und Einsatz die 1. Panzerdivision (Hannover) und die 1. Division (NL) befehligte und in der NATO den höchsten Grad multinationaler Integration erlangt hat. In der Blücher-Kaserne (jetzt: Prinz-Claus-Kaserne) und in der Lützow-Kaserne Handorf liegt heute das **Stabs-Unterstützungsbataillon** aus niederländischen und deutschen Soldaten.

In der Zeit der Ost-Westkonfrontation vor 1989 hatte das I. Korps zusammen mit dem niederländischen und britischen Korps die Verteidigung der norddeutschen Tiefebene vorzubereiten. Das wurde auf Übungsplätzen und in den großen Herbstmanövern im offenen Gelände regelmäßig geübt. Großübungen wie „Großer Bär“ 1976, „Starke Wehr“ 1982“ oder „Trutzige Sachsen 1985“ berührten auch das Münsterland und trugen zusammen mit den Divisions- und Brigadeübungen von Bundeswehr und alliierten Partnern dazu bei, dass der Verteidigungsauftrag in der Öffentlichkeit deutlich wahrgenommen wurde.

1995 erfolgte die auf höchster politischer Ebene vorbereitete Integration des I. Korps (NL) und des I. Korps (GE) zum **deutsch-niederländischen Korps**. Dieses Korps wurde zu einem integrierten Führungsstab, der Ausbildung und Einsatz der unterstellten Truppenteile in Deutschland und den Niederlanden koordinierte. Gleichzeitig hatte das Korps noch die truppendienstliche Verantwortung für die im Norden verbliebenen deutschen Divisionen. Diese nationale Führungsaufgabe wurde ab 2002 vom Heeresführungskommando in Koblenz übernommen.

Mit der veränderten Rolle der NATO erhielt das deutsch-niederländische Korps neue Aufgaben. Dazu gehörte zeitweise die Führung des internationalen Afghanistankontingents ISAF und zuletzt der Nato-Bereitschaftstruppe NRF. In einem Zeitraum von wenigen Jahren hatte sich der Stab am Hindenburgplatz zu einem internationalen Führungsstab entwickelt.

Bei der Darstellung der Korpstruppen sind zuerst die für die Führung des Korps unverzichtbaren Fernmelder zu nennen. Diese unterstanden dem **Fernmeldekommando 1** in Münster. In Borken wurden ab 1957 das **Fernmeldebataillon 110** und ab 1964 das **Fernmeldebataillon 130** aufgestellt. Das erstere hatte die Fernmeldezentralen auf den Gefechtsständen des Korps zu betreiben, das Bataillon Nr. 130 stellte Fernmeldeverbindungen mit Kabeln und Richtfunk her. 1971 verlegte Bataillon 130 und 1973 Bataillon 110 in die neue Freiherr-vom-Stein-Kaserne in Coesfeld und kamen so näher an die Kommandozentrale des Korps. Ein Spezialverband für elektronische Kampfführung (Nr. 120) war im niedersächsischen Rotenburg/Wümme stationiert.

Für die artilleristische Führung des Korps war das **Artilleriekommando 1** in Münster zuständig. Es war vor allem in die nukleare Einsatzplanung eingebunden. Deshalb unterstanden ihm das Raketenartilleriebataillon 150 in Wesel und das für Transport und Sicherung von Flugkörpern bzw. nuklearen

Gefechtsköpfen zuständige Nachschubbataillon SW 120 im emsländischen Werlte. In Dülmen entstand 1970 das **Feldartilleriebataillon 110** als Kader für die Mobilmachung von Reservebataillonen (Nr. 120,130) in Unna, die mit älteren Geschützen ausgestattet waren (Kaliber 105 mm, später 175 bzw. 203mm Geschütze auf Kettenfahrgestellen), um die Divisionen mit Artilleriefeuer verstärken zu können. Das Dülmener Bataillon wurde aber bald wieder zugunsten anderer Aufstellungen schrittweise in ein nicht aktives Bataillon umgewandelt und bestand bei seiner Auflösung 1986 am Ende nur noch aus einer aktiven Batterie (2./110). Zeitweise gehörte zum Artilleriekommando 1 auch das 1971 in Emmerich aufgestellte und 1977 nach Emden verlegte ABC-Abwehrbataillon 110, das zur Entgiftung nach Einsätzen von ABC-Waffen eingesetzt werden konnte.

Nicht im Münsterland befanden sich das Pionierkommando 1 in Minden mit Pionierbataillonen in Minden (Nr.110,130, 160)), Barme bei Verden (Nr.120, 170) und Emmerich (Nr. 140) sowie später dem ABC-Abwehrbataillon 110 in Emden.

Das **Flugabwehrkommando 1** bestand lange nur aus einem Stab und einer Stabskompanie, erhielt dann ab 1970 das aktive Flugabwehrbataillon 110 in Wuppertal und mehrere Reservebataillone in Greven mit Flugabwehrkanonen 40 mm L 70 (Nr.130,140). Das aktive Bataillon in Wuppertal wuchs in den 80er Jahren zum **Flugabwehrregiment 100** mit Flugabwehrraketenpanzern Roland auf.

Stärker im Münsterland präsent waren die drei logistischen Korpstruppenkommandos.

Das **Nachschubkommando 1** in Rheine-Gellendorf steuerte den Nachschub für das I. Korps im norddeutschen Raum. Ihm unterstanden zahlreiche Korpsdepots in Norddeutschland mit wichtigen Mengenverbrauchsgütern (Treibstoff, Munition), die den Truppen des Korps in ihren potenziellen Einsatzräumen einige Tage eine gewisse logistische Autarkie verleihen sollten. Zur Befüllung der Depots und Versorgungspunkte diente das **Transportbataillon 170** in der Theodor-Blank-Kaserne in Rheine-Bentlage, das mit seinen 10-Tonnen-LKW von FAUN und ab 1977 MAN häufig auf den Straßen des Münsterlandes zu sehen war. Für die Versorgung der Bataillone der Korpstruppen war das **Nachschubbataillon 110** in Rheine-Gellendorf und Wesel zuständig.

Die Erhaltung des Gerätes der Korpstruppen war Aufgabe des **Instandsetzungskommandos 1** mit dem **Instandsetzungsbataillon 120** in Rheine-Gellendorf und Dülmen sowie dem **Instandsetzungsbataillon 110**, das aus Vorgängerverbänden in Delmenhorst, Coesfeld und Wesel entstanden war und seit 1984 mit den Delmenhorster Teilen (1. und 2.Kp) nach Coesfeld verlegte. Das Bataillon 120 hatte als Schwerpunkt die Instandsetzung von Fahrzeugen und Bataillon 110 vor allem Elektronik und Spezialsysteme wie z.B. Raketenwaffen.

Das **Sanitätskommando 1** sollte die medizinische Versorgung der Korpstruppen sichern und verfügte über ein aktives Sanitätsbataillon 110 im niederländischen Budel und zwei gekaderte Bataillone, dem Krankentransportbataillon 130 Vechta mit aktiven Kompanien in Leer und Varel und dem gemischten Sanitätsbataillon 120 mit einer

Sanitätsmaterialkompanie in Quakenbrück und Geräteeinheiten in Ochtrup . 1986 wurde auch das Bataillon 110 eine Geräteeinheit im niederrheinischen Uedem mit Ausnahme einer aktiven Ausbildungskompanie in Leer. Dazu kamen zwei aktive und sieben nicht aktive Feldlazarette und vier nicht aktive Krankentransportzüge (Eisenbahn).

Ein Spezialverband von besonderer Charakter war das **Heeresfliegerkommando 1** in Rheine-Bentlage. Bis Anfang der 70er Jahre verfügte es nur über ein Bataillon mit Sikorski S-58 Hubschraubern in Bentlage. Mit der Einführung der CH 53 G ab 1974, die seitdem als „flüsternde Riesen“ häufig das Münsterland überqueren, stiegen die Transportkapazitäten erheblich an. Aus dem Heeresfliegerbataillon 100 wurde das **Heeresfliegerregiment 15**. Dazu kam 1971 das Heeresfliegerregiment 10 in Fassberg mit leichten Bell-Transporthubschraubern und ab 1979 das leichte Panzerabwehrhubschrauberregiment 16 in Celle mit BO 105. In Bentlage war seit 1979 auch die zur 7.Panzerdivision (s.u.)gehörende **Heeresfliegerstaffel 7** stationiert. Damals war noch nicht abzusehen, dass das Heeresfliegerregiment 15 in Bentlage einmal einer der wenigen dauerhaft im Münsterland verbleibenden Heeresverbände sein würde und 2002 den Traditionsnamen „Münsterland“ übernahm.

Im Zuge der Reduzierung der Bundeswehr, die seit 1991 mit immer neuen Strukturentscheidungen und Einschnitten stufenweise erfolgte, wurden die Korpstruppen fast vollständig abgebaut. Einige Bataillone wurden 1993/4 aufgelöst, mit anderen Bataillonen fusioniert oder anderen Kommandos, vor allem der 7.Panzerdivision, unterstellt. Manche Einheiten wurden erst in ihrem Umfang verkleinert, um dann schließlich doch ganz gestrichen oder in eine Geräteeinheit umgewandelt zu werden. Die Korpstruppenkommandos entfielen ganz und wurden als Stäbe 1994 aufgelöst.

Die Auswirkungen auf das Münsterland werden im Folgenden kurz beschrieben. Um die Fülle der Reformmaßnahmen noch überblicken zu können, empfiehlt sich ein kurzer Blick auf die bisherigen Strukturreformen der Bundeswehr.

In den 50er und 60er Jahren vollzog sich die Formation und Konsolidierung der Truppe. Für das Heer bedeutete das die Aufstellung von 12 Divisionen mit je drei Brigaden und Divisionstruppen. Übergeordnet waren drei Korps und Korpstruppen und einer weiteren Sondergliederung für Schleswig-Holstein. Diese Grundstruktur blieb bis Anfang der 90er Jahre erhalten, auch wenn in den 70er und 80er Jahren eine Reihe von organisatorischen Veränderungen zur Rationalisierung und Steigerung der Kampfkraft erfolgten.

Nach 1990 kam es dann zu erheblichen Reduzierungen und Neuorganisationen, die sich aus den politischen Vorgaben der Einheit und Truppenreduzierung auf 370.000 Soldaten ergab.

Im Heer erfolgte die Umgliederung zur Heeresstruktur 5. Die sich seit 1993 abzeichnenden internationalen Aufgaben und finanzielle Zwänge führten aber schon 1996 zu einem Nachtstern der Planung unter dem Begriff „Heer für neue Aufgaben“.

Die grundlegenden Umgestaltungen der Bundeswehrpläne von 2001 und 2003/4 führten zu noch viel tiefgreifenderen Umbrüchen und Einschnitten, die den Umfang und das Bild der Truppe grundsätzlich verändert haben und weiter verändern werden. Die Jahre 1992, 1996, 2002 und 2006 sind Marksteine, an denen die Veränderungen besonders festzumachen sind.

Das Fernmeldebataillon 110 blieb als Stabsfernmeldebataillon 110 im Rahmen der Führungsunterstützungsbrigade des deutsch-niederländischen Korps für eine Weile erhalten, wurde dann aber 2002 aufgelöst, weil ein niederländisches Bataillon unter Führung des deutsch-niederländischen Führungsunterstützungskommandos jenseits der Grenze in Eibergen /NL seine Aufgabe übernommen hatte. Das Fernmeldebataillon 130 war schon 1995 aufgelöst worden, allerdings waren seine Fernmeldeverbindungskompanien 900, 920 und 940 unter Führung des Bataillons 110 noch erhalten geblieben. Die Coesfelder Kaserne wurde 2003 von einem Artillerieverband aus Dülmen (s.u.) übernommen.

Die Truppen des Nachschubkommandos 1 wurden der neu formierten **Logistikbrigade 1** in Lingen unterstellt. Aus dem ehemaligen Nachschubkommando 1 entstand 1994 in Rheine-Gellendorf das Nachschub- und Transportregiment 12 mit Versorgungsaufgaben in Norddeutschland. Das Nachschubbataillon 110 blieb in dieser neuen Unterstellung bis zur Bundeswehrreform von 2001 erhalten und löste 2003 auf. Als aktives Transportbataillon übernahm die Logistikbrigade 1 nicht das in der Nähe liegende Transportbataillon 170 aus Bentlage, sondern das ehemalige Sonderwaffenbataillon Nr. 120 im emsländischen Werlte. Die Reduzierungen der 90er Jahre standen noch unter dem politischen Zwang, die Standorte in strukturschwachen Regionen nach Möglichkeit zu erhalten, auch wenn dies nicht immer militärisch und ökonomisch zweckmäßig war. Das Transportbataillon 170 wurde zuerst auf einen Kaderverband zur Ausbildung und Vorbereitung einer Mobilisierung zurückgefahren (mit aktiver 2.Kompanie) und dann in eine reine Geräteinheit verwandelt.

Das Instandsetzungsbataillon 110 in Coesfeld blieb im Rahmen der Logistikbrigade 1 und unter dem Kommando des aus dem Instandsetzungskommando 1 hervorgegangenen Instandsetzungsregiments 12 in Gellendorf zuerst noch erhalten. Es war kurzfristig zu einem Verband mit sechs Kompanien in Coesfeld (1.,2.,4.), Wesel(3.),Rotenburg/W.(5.) und Rheine(6.) angewachsen, gab aber nach 1996 Teile an das Instandsetzungsbataillon 7 (4. und 5.InstBtl7) in Coesfeld ab aufgestellte Instandsetzungsbataillon 71 ab. Das Instandsetzungsbataillon 120 wurde aufgelöst und mit Teilen in das Bataillon 110 bzw 71 (2.Kp Rheine) integriert. Die beiden logistischen Regimentsstäbe 11 (Nachschub) und 12 (Instandsetzung) wurden 1997 zum **Logistikregiment 11** zusammengelegt, das im März 2003 aufgelöst wurde.

Mit der Auflösung des Sanitätskommando 1 im Jahre 1993 verlegte die 2./ Sanitätsbataillon 120 als Sanitätsmaterialkompanie 100 nach Dülmen. Sie wurde 1997 dem **Sanitätsregiment 11** (Fürstenau) als **5.Kompanie** unterstellt. Mit der Bundeswehrreform 2001 wurde sie am Standort Coesfeld in das **Sanitätsregiment 22** (Hamm) integriert. Mit der Verlegung des

Sanitätsregiments nach Ahlen wird diese „Bundeswehrapotheke“ auch Coesfeld verlassen.

Die nichtaktiven Sanitätsbataillone 110 (Uedem) und 120 (Ochtrup) wurden aufgelöst, das teilaktive Krankentransportbataillon 130 in das Sanitätsregiment 72 Hildesheim integriert.

Nur das Heeresfliegerregiment 15 hat trotz der Auflösung des Heeresfliegerkommandos 1 bisher alle Veränderungen überdauert und ist auch nach der allerletzten Strukturplanung von 2004 weiter vorgesehen. Es wurde allerdings im Rahmen der Zentralisierung der Führungsstrukturen 1994 der Heeresfliegerbrigade 3 (Mendig) unterstellt und wird künftig der Division Luftbewegliche Operationen unterstehen.

Truppen der 7. Panzerdivision

Im Jahre 1957 trat in Lippstadt der Stab der **7. Panzergrenadierdivision** zusammen. Seit 1959 befand sich der Stab in der Hellweg-Kaserne in Unna. Er führte die Kampftruppenteile des Heeres in Nordrhein-Westfalen. Aufgrund ihrer rückwärtigen Lage war dieser Division bei den Verteidigungsplänen der NATO die Rolle einer „Feuerwehr“ zugeordnet, die flexibel als Eingreifreserve die Abwehr an Brennpunkten hätte verstärken können. Zuerst hatte man die Division auch nicht dem I. Korps in Münster, sondern dem III. Korps in Koblenz zugeordnet, das im Einsatz für die NATO-Verteidigung im Bereich Hessen zuständig war. Diese Flexibilität aufgrund der geografischen Lage sollte auch bei späteren Strukturveränderungen noch mal zu Geltung kommen als man nach 2000 Truppenteile aus Hessen der Division zuordnete.

Nach der Standardgliederung von 1959 sollte die Division aus drei Kampfbrigaden und divisionseigenen Truppen zu ihrer Unterstützung bestehen. So wurde im Münsterland an den Standorten Ahlen und Handorf die **Panzergrenadierbrigade 19** aufgestellt. Die Panzerbrigade 21 kam nach Ostwestfalen und fand ihre Heimat in Augustdorf am Nordrand des Truppenübungsplatzes Senne. Sie genoss durch die Stationierung ihrer Bataillone in der Nähe eines großen Übungsgeländes große Vorteile für die Ausbildung. Das hat der Brigade einen kontinuierlichen Fortbestand über alle bisherigen Strukturveränderungen hinaus gesichert.

Probleme gab es mit der Aufstellung der Brigade 20, die im märkischen Raum an der Peripherie des östlichen Ruhrgebiets in Hemer begann, aber bis 1975 nicht über eine Formation von zwei Kampfataillonen in Hemer hinaus kam. In den 70er Jahren führte er als Panzerregiment 100 des I. Korps eine Sonderexistenz. Das Regiment in Hemer wurde 1975 in die Panzerbataillone 203 und 204 sowie das Panzergrenadierbataillon 202 umgegliedert. Mit der Aufstellung des Panzerartilleriebataillons 205 in Dülmen und einiger selbstständiger Kompanien in Unna und Hemer ab Mitte der 70er Jahre waren die Panzerbrigade 20 und damit die 7. Division komplett. Das **Panzerbataillon 204** verlegte 1980 nach Ahlen und wurde 1992 in eine Geräteinheit der Panzergrenadierbrigade 19 umgewandelt.

Von den Divisionstruppen fanden im Münsterland das Artillerieregiment 7 in Dülmen und das Flugabwehrbataillon 7 in Handorf, ab 1971 Borken, ihre

Heimat. An der Peripherie des Münsterlandes waren die logistischen Truppen der Division, das Nachschub- und das Instandsetzungsbataillon 7 in Unna und das Fernmeldebataillon 7 in Lippstadt untergebracht. Das Sanitätsbataillon 7 wurde in Hamm aufgestellt. In Ostwestfalen befanden sich das Panzeraufklärungsbataillon 7 (Augustdorf) und das Pionierbataillon 7 (Höxter). 1970 endete die Unterstellung der 7. Panzergrenadierdivision beim III. Korps und sie unterstand künftig dem I. Korps in Münster. 1980 wurde die Division nach Aufstellung der Panzerbrigade 20 in **7. Panzerdivision** umbenannt. Der Divisionsstab wurde 1994 von Unna nach Düsseldorf verlegt und fusionierte dort zeitweise mit dem Wehrbereichskommando III, das für die territorialen Verteidigungsaufgaben in NRW zuständig war. Seit 2002 war die Division wieder ein reiner Kampftruppenführungsstab der Panzerbrigaden 21 (Augustdorf) und 14 (Hessen). Er wird aber in der künftigen Struktur auch entfallen.

Im Folgenden sollen nur die Entwicklungen in den münsterländischen Garnison der „Siebten“ beleuchtet werden.

In der Westfalenkaserne Ahlen und in der Lützowkaserne Handorf bezog ab 1959 die **Panzergrenadierbrigade 19** als „Hausbrigade“ des Münsterlandes ihre Standorte. In Ahlen befanden sich der **Brigadestab** mit **Stabskompanie**, die **Panzerpionierkompanie 190**, die **Panzergrenadierbataillone 191 und 192** und das **Versorgungsbataillon 196**. Die beiden Panzergrenadierbataillone waren mit Mannschaftstransportpanzern MTW (191) und 1,5 t LKW UNIMOG (192) motorisiert. Die ursprünglich vorgesehene Ausstattung mit einem Kampfschützenpanzer erfolgte erst in den 70er Jahren mit der Einführung des Schützenpanzers Marder. Nur das **Panzergrenadierbataillon 193** in Handorf erhielt den umstrittenen Schützenpanzer HS 30. In Handorf lagen auch das **Panzerbataillon 194**, das **Feldartilleriebataillon 195** (Feldhaubitzen 105 mm) sowie die **Panzerjägerkompanie 190** mit Kanonen- und Raketenjagdpanzern. 1967 tauschte das Panzerbataillon 194 seine amerikanischen Kampfpanzer M 48 gegen den Leopard I und das Artilleriebataillon wurde nach Zulauf der Panzerhaubitzen M 109 G (Kaliber 155mm) zum Panzerartilleriebataillon.

Die erste große Heeresreform zu Beginn der 70er Jahre brachte eine weitere Verstärkung der Kampfkraft durch Einführung des Schützenpanzers Marder in den Panzergrenadierbataillonen 191 und 193. Allerdings wurde das nur mit LKW ausgestattet Panzergrenadierbataillon 192 in Ahlen an das Heimatschutzkommando 15 (Unna, später Wuppertal) des Territorialheeres abgegeben. Es blieb dort als **Jägerbataillon 531** bis 1992 erhalten. Das bisherige Panzergrenadierbataillon 191 erhielt die Nummer 192. Das Versorgungsbataillon wurde aufgelöst und auf zwei selbständige Einheiten, die **Nachschubkompanie 190** Ahlen und **Instandsetzungskompanie 190** Handorf verteilt.

Bereits vor dem politischen Umbruch von 1989 zeichneten sich in der Brigade Veränderungen ab. Das Panzergrenadierbataillon 193 wurde 1990 in eine Geräteeinheit umgewandelt und mit der ebenfalls aufgelösten Panzerjägerkompanie 190 zur Aufstellung der **Heeresunteroffiziersschule I** in

Handorf herangezogen. Von der ersten Auflösungsstufe 1992 waren dann das Panzerbataillon 194, das Panzerartilleriebataillon 195 und die Instandsetzungskompanie 190 betroffen. Die Brigade 19 blieb als Stab mit dem Panzergrenadierbataillon 192 in Ahlen erhalten und übernahm in einer neuen Brigadestruktur von der aufgelösten Panzerbrigade 20 das Panzerbataillon 203 aus Hemer und das Panzerartilleriebataillon 205 in Dülmen. Das Panzerbataillon 204 in Ahlen war in eine Geräteeinheit umgewandelt worden, die die Brigade nach einer Mobilisierung in einem Verteidigungsfall verstärken sollte. Die Nachschubkompanie 190 wurde am Standort Ahlen in als 3. und 7. Kompanie in das Nachschubbataillon 7 (Unna) integriert und hatte weiterhin in dieser Gliederung die Brigade zu versorgen. Angesichts der Veränderungen in Europa und der neuen internationalen Aufgaben der Bundeswehr war aber abzusehen, dass diese auf Landesverteidigung ausgerichteten Strukturen nicht lange Bestand haben würden. Die Panzergrenadierbrigade 19, die 1989 den Beinamen „Münsterland“ erhalten hatte, wurde 2002 aufgelöst. Das Panzergrenadierbataillon 192 sollte der Brigade 21 in Augustdorf zugeordnet werden. Die Nachschubeinheiten in Ahlen wurden als **3. Kompanie** in das **Nachschubbataillon 51** (Schwalmstadt) eingegliedert. Diese Einheit bekam am Standort Ahlen einen Auftrag innerhalb der Logistikbrigade 100 (Unna). Diese Strukturplanung ist aber mittlerweile (2005) auch schon wieder überholt. Das Panzergrenadierbataillon 192 und die Nachschubkompanie in Ahlen werden bis Ende des Jahrzehnts aufgelöst und die Westfalenkaserne von dem mittlerweile in Sanitätsregiment 22 umbenannten Sanitätsbataillon aus Hamm übernommen.

1966 bezogen aus Lippstadt und Handorf kommend, das **Artillerieregiment 7** mit der **Stabsbatterie**, dem **Feldartilleriebataillon 71** und dem **Raketenartilleriebataillon 72** die neue St.-Barbara-Kaserne in Dülmen. Aus Wuppertal kamen Artillerieaufklärungstruppenteile als Kader für eine Schallmess- und Radarbatterie dazu. Das Regiment sollte den Artillerieeinsatz der Division koordinieren und mit schwerem Feuer seiner 175 mm-Kanonen und 203mm-Haubitzen auf Selbstfahrlafetten und 762mm-Raketenwerfern „Honest John“ unterstützen. Das bedeutete auch, dass der Verband eine nukleare Einsatzrolle im Rahmen der damals gültigen Abschreckungsstrategie besaß und nukleare Gefechtsköpfe der US-Streitkräfte verfeuern konnte. Deshalb wurde in der Bauernschaft Visbeck ein Sonderwaffendepot gebaut, das von einem US-Detachment aus der Dülmener Kaserne kontrolliert und einer Sicherungsbatterie des Regiments bewacht wurde. Das Regiment blieb in dieser Struktur bis Anfang der 80er Jahre weitgehend unverändert, allerdings wurde das Raketenartilleriebataillon 1970 aufgelöst und in Geilenkirchen im Rheinland neu aufgestellt. Aus seiner Substanz konnte man in Dülmen das **Feldartilleriebataillon 110** als aktiven Verband der Korpsartillerie aufstellen (s.o.). Ab 1981 wurden im Feldartilleriebataillon 71 die 175mm-Kanonen auf Selbstfahrlafetten durch 18 neue gezogene Feldhaubitzen 155mm ersetzt und der Bestand an 203mm -Geschützen modernisiert und ab 1986 auf 18 verdoppelt. Gleichzeitig wurde die Artillerieaufklärung durch Aufwachsen der **Beobachtungsbatterie 7** zum **Beobachtungsbataillon 73** verstärkt. Die

Sicherungsbatterie, die bisher zum Raketenartilleriebataillon 72 gehörte, aber in Dülmen geblieben war, wurde 1986 zur selbstständigen **Begleitbatterie 7**. In dieser Formation mit Stab und Stabsbatterie 7 (Dülmen), Feldartilleriebataillon 71 (Dülmen) Raketenartilleriebataillon 72 (seit 1981 Wuppertal), Beobachtungsbataillon 73 (Dülmen) und Begleitbatterie 7 (Dülmen) blieb das Regiment bis 1993 erhalten. Seit 1989 hatte das Feldartilleriebataillon 71 den Auftrag erhalten, eine NATO-Eingreiftruppe (NCF) für Nordnorwegen mit Feldhaubitzen 105 mm zu unterstützen, so dass der Verband auch im hohen Norden übte. Gleichzeitig bedingte die Ausrüstung mit der leichten Feldhaubitze zahlreiche Salutaufträge beim Empfang von Staatsgästen. 1993 fusionierten das Beobachtungsbataillon 73 und das Feldartilleriebataillon 71 zum **Beobachtungsartilleriebataillon 71**. Panzerhaubitzen M 109 G ersetzen die Feldhaubitzen 155 mm. Die schweren Geschütze Kaliber 203 mm schieden mit dem Wegfallen des Nuklearauftrages aus. Die Begleitbatterie 7 war damit auch überflüssig. Anstelle des aufgelösten Raketenartilleriebataillons 72 aus Wuppertal übernahm das Artillerieregiment 7 das Raketenartilleriebataillon 150 in Wesel, das auf die Mehrfachraketenwerfer MARS und LARS umgerüstet worden war. Aus Coesfeld kam die Drohnenbatterie 100 dazu, die 1986 als Artillerieaufklärungsverband des Korpsartilleriekommandos aufgestellt worden war. Mit der 2001 beschlossenen Aufgabe des Standortes Dülmen wurde das Regiment 2002 aufgelöst. Das Beobachtungspanzerartilleriebataillon 71, das ab 1999 noch mit modernen Panzerhaubitzen 2000 ausgerüstet worden war, gab 2002 seine Haubitzen ab, gliederte zum Artillerieaufklärungsbataillon 71 der Artilleriebrigade 100 um und verlegte nach Coesfeld. Der Bundeswehrplan von 2004 sieht seine Auflösung bis 2008 vor. Damit wird nach Dülmen auch der Standort Coesfeld aufgegeben.

Als weiter Verband der 7. Panzergrenadierdivision war im Münsterland das **Flugabwehrbataillon 7** entstanden. Es wurde 1961 in Handorf aufgestellt und bis 1966 durch Unterstellung selbstständiger Flugabwehrbatterien der Brigaden zu einem Divisionsflugabwehrverband mit ausgebaut. Es standen drei schießende Batterien mit Flugabwehrpanzern M 42 zur Verfügung, dazu kam eine Batterie mit gezogenen Flugabwehrkanonen 40mm L 70. Die M 42 besaß zwei optisch gerichtete Flugabwehrkanonen vom Kaliber 40 mm L 60 . Die 40 mm-Kanonen auf Lafette konnten im Gelände in Stellung gebracht und an ein Radar und einen Rechner angeschlossen werden. Sie waren nicht so mobil und eigneten sich nur für den Schutz stationärer Objekte im rückwärtigen Bereich der Division. Sie wurden 1971 an das neue Flugabwehrbataillon 110 in Wuppertal abgegeben. Der M 42 blieb aber noch bis zur Ablösung durch den radar- und rechnergesteuerten Flugabwehrpanzer Gepard im Jahre 1978 im Verband.

Das Flugabwehrbataillon 7 zog 1971 von Handorf nach Borken in die Hendrik-de-Wynen-Kaserne um. 1978 wuchs es mit der Einführung des Gepard zum **Panzerflugabwehrkanonenregiment 7** auf. In den 90er Jahren wurde es wieder zu einem Bataillon und bildete zusammen mit dem Panzerflugabwehrraketenbataillon 100 aus Wuppertal das gemischte Flugabwehrregiment der 7. Panzerdivision. Als Folge der Reorganisation von 2001 wurde der Gepard durch den Flugabwehrraketenpanzer Roland ersetzt. Im Zuge dieser Maßnahme integrierte der Borkener Verband das aufgelöste

Schwesterbataillon aus Wuppertal und wurde zum **Panzerflugabwehrraketenbataillon 7**. Auch diese Maßnahme wird nicht von Dauer sein. Bis 2008 soll die Einheit aufgelöst und der Standort Borken geräumt werden.

Zeitweise waren **Teile des Nachschubbataillons 7** in Ahlen und Handorf stationiert. Diese Einheit war aus dem 1973 aufgelösten Brigadeversorgungsbataillon 196 in Ahlen und Handorf hervorgegangen und seit 1976 unter dem Namen Nachschubbataillon 7 in der Glückaufkaserne in Unna-Königsborn stationiert. Zusammen mit den Brigadenachschubkompanien 190 (Ahlen), 200 (Unna) und 210 (Augustdorf) hatte es die 7. Panzerdivision mit Treibstoff, Munition und Ersatzteilen zu versorgen. Geräteeinheiten befanden sich in Handorf. Mit verschiedenen Umgliederungen in den 90er Jahre wuchs das Bataillon zeitweise mit bis zu zehn aktiven, teilaktiven oder nichtaktiven Kompanien zur logistischen Drehscheibe in der Division auf. In Ahlen befanden sich in der Heeresstruktur der 90er Jahre die **3., 5. und 7. Kompanie**. Die 5. Kompanie war aus der ehemaligen Ausbildungskompanie 7/7 (s.u.) hervorgegangen und setzte deren Auftrag fort. Im Verteidigungsfall wäre sie zu einer Nachschubkompanie für Mengenverbrauchsgüter (Munition, Betriebsstoff) für Artillerie, Flugabwehr und Pioniere der Division aufgewachsen. Die 3. und 7. Kompanie hatten in veränderte Gliederung die Funktion der ehemaligen Brigadenachschubkompanie 190 fortzuführen (3. Kompanie: Munition, Betriebsstoff, 5. Kp: Ersatzteile). Mit der Bundeswehrreform 2001 wurde das Nachschubbataillon 7 aufgelöst und die Logistik des Heeres in zwei Logistikbrigaden konzentriert. In Unna befand sich der Stab der für den Norden zuständigen Logistikbrigade 100. Zu ihr gehörte auch das Nachschubbataillon 51 (Stab Schwalmstadt), das die drei Ahleiner Nachschubkompanien als 3./Nachschubbataillon 51 aufnahm und umgliederte. Deren neuer Auftrag schloss neben der Ausbildung und Vorbereitung für den Einsatz die Ersatzteilversorgung von Bundeswehreinheiten im Ausland ein.

Zur Divisionslogistik gehörte auch das **Instandsetzungsbataillon 7** aus Unna, das in den 90er Jahren mit der **3. Kompanie** in Borken zur Betreuung des Flugabwehrsystems Gepard und der **7. Kompanie** in Dülmen zur Materialerhaltung von Artilleriesystemen vertreten war.

Von der Konzentration der Unterstützungsaufgaben auf die Divisionstruppen war auch das Sanitätswesen betroffen, dessen stationärer Teil eine der Schwerpunktaufgaben des Territorialheeres gewesen war. Die Divisionen und Korps hatten sich auf mobile Teile zur Erstversorgung und zum Krankentransport beschränkt. Die Divisionen übernahmen mit ihrer Doppelaufgabe als Wehrbereichskommandos und operative Divisionsstäbe auch Verantwortung für die umfangreiche Reservelazarettorganisation, die bis 1993 im Wehrbereich III (Nordrhein-Westfalen) dem Sanitätsregiment 73 des Territorialheeres unterstand. 1993 wurde daraus das teilaktive **Lazarettregiment 73** in Ahlen, das mit der aktiven **Reservelazarettgruppe 7319 (Ausbildung)** Reservisten für die acht verbliebenen Reservelazarette in Nordrhein-Westfalen ausbildete. Mit der Bundeswehrreform 2001 wurden alle Sanitätseinheiten in einem eigenen zentralen Sanitätsdienst

zusammengefasst. Die Ahleener Einheiten wurden zum **Sanitätsausbildungszentrum II** des Sanitätskommandos II in Diez.

Nicht vergessen darf man die zahlreichen **Ausbildungskompanien**, die den aktiven Bataillonen zugeordnet waren. Dazu gehörten, um nur einige zu nennen, die Kompanie **16/I** vom Nachschubbataillon 110 und **17/I** vom Transportbataillon 170 in Rheine. Die Ausbildungskompanie **10/I** in Dülmen war dem Instandsetzungsbataillon 120 unterstellt. Sie kam 1993 erst ans InstBtl 7 (4.Kp) und 1996 an das InstBtl 71 (2.Kompanie.) In Coesfeld gab es die Ausbildungskompanien 11/I beim Instandsetzungsbataillon 110 und **2/I** beim Fernmeldebataillon 110. Die 1980 aufgestellte Ausbildungskompanie **7/7** in Ahlen bildete Nachschubsoldaten und Militärkraftfahrer für das Nachschubbataillon 7 aus und wurde 1989 als 5.Kompanie eingegliedert (s.o.) Seit 1987 hatte sie Sicherungssoldaten ausgebildet.

In der aktuellen Planung werden von der Bundeswehr im Münsterland bis 2010 auf das **Heeresfliegerregiment 15** in Bentlage, das **Sanitätsregiment 22** in Ahlen und natürlich die Stabseinheiten des **deutsch-niederländischen Korps** in Münster sowie die **Lehrgruppe B** der **Heeresunteroffiziersschule** in Handorf übrig bleiben. **Depots** bleiben in Rheine, Ochtrup, Wulfen und Epe. Wenn das europäische Lufttransportkommando in Eindhoven/NL Wirklichkeit wird, hat mit dem Lufttransportkommando auch die letzte Lufwaffeneinheit das Münsterland verlassen. Fortbestehen wird auch eine einzigartige zentrale Einrichtung, die **Sportschule der Bundeswehr** in Warendorf, die sich seit 1978 dort befindet. Sie bietet zahlreiche Lehrgänge an, um Offiziere und Unteroffiziere für die Sportausbildung zu qualifizieren. Die Warendorfer Kaserne war vorher von verschiedenen Truppenteilen wie Raketenartilleriebataillon 150, Raketenartilleriebataillon 72, Panzerpioniekompanie 190 , 1./Fernmelderegiment 11 der Luftwaffe und von 1967 bis 78 vom Instandsetzungsbataillon 120 genutzt worden.

Luftwaffe im Münsterland

Die Öffentlichkeit denkt dabei zuerst natürlich an fliegende Einheiten. Die Präsenz der NATO-Luftstreitkräfte war in den Zeiten des Ost-West-Gegensatzes am Himmel unüberseh- und vor allem unüberhörbar. Hier lagen Flugzonen, in denen die Jets der Luftwaffe und ihrer alliierten Partner den Tiefflug übten, was für die Bevölkerung eine nicht unerhebliche Belastung mit sich brachte. Die meisten Maschinen starteten auf den Flugbasen am Rhein und in den westlichen Nachbarstaaten. Hauseigener Lärm kam vom **Jagbombergeschwader 36** in Rheine und Hopsten. Dieser Verband war als letzter von sechs Jagdbombergeschwadern der Luftwaffe aufgestellt worden und bezog 1961 mit seinen F 84 –„Thunderstreaks“ den auf einem ehemaligen Wehrmachtsflugplatz in Dreierwalde bei Hopsten errichteten Fliegerhorst. Der Unterkunftsbereich befand sich den NATO-Vorgaben entsprechend in größerer Entfernung von der Flugbasis in der Wever-Kaserne im Stadtgebiet von Rheine.

Die F-84 war eine Maschine, die ca. 1000 km/h in der Stunde fliegen und eine Reichweite von ca. 1200 km hatte. Die Jagdbomberverbände der Luftwaffe waren zum größten Teil auch nuklearfähig und wurden deshalb von US-Personal unterstützt.

Der Fliegerhorst verfügte damals noch nicht über ausreichende Hallen und Schutzbunker, so dass die Maschinen auf der „Flightline“ im Freien gewartet werden mussten. Ein Geschwader bestand aus drei bataillonsstarken Verbänden, die im Luftwaffendeutsch als Gruppen bezeichnet werden. Für den Flugbetrieb war die Fliegende Gruppe zuständig, die Technische Gruppe stellte die Betriebsfähigkeit der Maschinen und den Waffeneinsatz sicher. Die Fliegerhorstgruppe sorgte für den Schutz der Basis und logistische Unterstützung des Verbandes.

Im Jahre 1965 begann die Einführung des Überschalljets F 104 G Starfighter. Die „104“ glänzte hinsichtlich der Geschwindigkeit und Steigleistung, war aber nur begrenzt praxistauglich und litt nach etlichen von der Luftwaffe geforderten Modifikationen unter vielen Mängeln. Auch das Jagdbombergeschwader 36 blieb von der Starfighterkrise nicht unberührt und hatte neun Unfälle, darunter vier mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Die F 104 war primär für nukleare Rollen eingeführt worden, entsprach aber damit zum Zeitpunkt ihrer Einführung nicht mehr den geänderten strategischen Vorgaben der NATO, die der konventionellen Verteidigung wieder ein größeres Gewicht gegeben hatte. So suchte die Bundeswehr sehr bald nach einem Nachfolger. Das Jagdbombergeschwader 36 war eines von sechs Geschwadern, das für die Einführung der F4-Phantom vorgesehen war. Die ersten Phantom trafen 1974 in Hopsten ein. Die F4 war primär als „Arbeitspferd“ für konventionelle Waffeneinsätze vorgesehen. Da sie gleichermaßen als Jagdbomber und Jäger vorgesehen war, wurden die Besatzungen dieser „Tactical Fighter“ für beide Rollen geschult. Diese anspruchsvolle Doppelrolle endete 1991 mit der Umbenennung in **Jagdgeschwader 72** als bei der Luftwaffe ein größerer Bedarf an Jagdflugzeugen gesehen wurde. 1985 hatte der Verband den Beinamen „Westfalen“ erhalten, um die Verbundenheit mit dem Stationierungsraum zu dokumentieren. In all diesen Jahren wurde nicht nur die fliegende Komponente modernisiert. Es gab zahlreiche Maßnahmen, um die Überlebensfähigkeit und Leistungsfähigkeit der Basis und ihrer Infrastruktur zu verbessern. Der Bau von Abstellbunkern (Shelter) und die Ausstattung mit von Reservisten bedienten 20 mm-Flak-Geschützen seien als Beispiele genannt. Seit den 90er Jahren war der Bestand des Geschwaders immer wieder in die Diskussion geraten, weil die Bundeswehr über die ersten Reduzierungsmaßnahmen nach der Wiedervereinigung hinaus weiter abgebaut werden sollte. So kam es nicht ganz überraschend als 2001 die Auflösung des Geschwaders entschieden wurde. Nur durch die Tatsache, dass der Verband immer auch eine wichtige Ausbildungsaufgabe für Piloten gehabt hatte, erhielt der Fliegerhorst Hopsten noch eine Gnadenfrist durch eine Fluglehrgruppe, die die Ausbildung auf der Phantom noch bis ca. 2005 fortsetzt. Mit dem Auslaufen dieses Musters bis ca. 2010/2012 sinkt auch der Schulungsbedarf, so dass der Fliegerhorst 2006 seine Tore schließen wird.

Die Luftwaffengeschichte im Münsterland begann allerdings nicht mit seinem Hausgeschwader in Rheine sondern mit den Stäben und Kommandos in der Manfred-von-Richthofen-Kaserne seit 1957. Münster war eine wichtige Kommandozentrale für die Luftwaffe im Norden der Bundesrepublik, die seit den 60er Jahren als **Luftwaffengruppe Nord** insgesamt vier Luftwaffendivisionen im Norden der Bundesrepublik führte. Davon lagen zwei Divisionsstäbe auch in Münster.

Die **3. Luftwaffendivision** befehligte 1963 das Jagdbombergeschwader 31 (Nörvenich), das Jagdbombergeschwader 36 (Rheine), das Flugkörpergeschwader 2 mit Pershing I (Wuppertal/Nörvenich,) das Lufttransportgeschwader 63 (Celle), das Flugabwehrraketeneinheit 13 mit Nike-Raketen (Soest) und das Fernmelderegiment 33 für den Radardienst in Goch.

Der Stab der **6. Luftwaffendivision** führte alle Versorgungs-, Fernmelde- und Ausbildungsregimenter im Norden. Die Stationierung des **Luftwaffenmusikkorps 3** rundete die Präsenz der Luftwaffe im Münsterland ab.

Ähnlich wie beim Heer fand nach ca. anderthalb Jahrzehnten die erste große Umstrukturierung der Luftwaffe statt. Der Stab der 3. Luftwaffendivision verlegte nach Kalkar am Niederrhein, das seitdem eine wichtige Kommandostelle der Einsatzkräfte in der Luftwaffe geblieben ist. Aus der 6. Luftwaffendivision entstand 1970 als Führungskommando der Luftwaffenunterstützung die **Luftwaffengruppe Nord**. Neu aufgestellt wurde als zentrale Führungseinrichtung aller Transportverbände der Luftwaffe das **Lufttransportkommando**. Dieser Stab lenkt bis heute alle Lufttransporte und seit geraumer Zeit auch Rettungsflüge der Bundeswehr. Dabei führt er die ehemals mit der berühmten Noratlas und seit den 70er Jahren mit der Transall C 160 und/oder Hubschraubern ausgestatteten Transportgeschwader. Dem Kommando unterstehen aber auch die Jets der Flugbereitschaft in Wahn und Berlin.

Die für die Stabsarbeit unverzichtbare Fernmeldeunterstützung wurde von **Teilen des** Osnabrücker **Fernmelderegiments 11 (1./FmRgt 11)** geleistet, die in der Kaserne am Pulverschuppen hinter dem Kanal untergebracht waren. Nach etlichen Veränderungen ist daraus der **Fernmeldesektor 112** hervorgegangen. Nach 2002 kam diese Einheit an die Streitkräftebasis und wurde zum **Fernmeldesektor 301**.

Im Rahmen der Reduzierungs- und Zentralisierungsmaßnahmen der 90er Jahre wurde die Luftwaffenunterstützungsgruppe Nord ebenso aufgelöst wie ihr südliches Pendant in Karlsruhe. So sind heute in der Richthofen-Kaserne nur noch das Lufttransportkommando und das Luftwaffenmusikkorps 3 präsent. Das Lufttransportkommando mit den Auslands- und Hilfeinsätzen der Bundeswehr ist immer wieder Gegenstand der Medienberichterstattung. Gegen Ende des Jahrzehnts wird auch dieser letzte Stab der Luftwaffe in Münster durch das europäische Lufttransportkommando in Eindhoven überflüssig werden.

Weniger im Bewusstsein der Öffentlichkeit, für die Luftverteidigungsdoktrin der NATO aber von zentraler Bedeutung, waren die bodengebundenen Kräfte

der Luftverteidigung, die sich seit den frühen 60er Jahren auf die Flugabwehrraketensysteme NIKE und HAWK stützten. Beide Systeme wurden in zwei Riegeln einer Kette von festen Flugabwehrstellungen von der Nordsee bis zu den Alpen eingesetzt. So durchzog der westliche Riegel von Ostfriesland Richtung Frankfurt und Bodensee das Münsterland. In diesem Riegel wurden NIKE-Raketen gegen Ziele in mittleren und große Höhen von der US-Army, der deutschen, niederländischen, belgischen und anfangs auch der französischen Luftwaffe betrieben. Das nördliche Münsterland gehörte zu den niederländischen Sektoren, im Südmünsterland begannen mit der **1. und 4. Batterie des Flugabwehrraketenbataillons 21** in **Westkirchen** und **Datteln** die deutschen Sektoren der Bataillone 21, 22 und 23 zwischen Ruhrgebiet und Frankfurt. Die Systeme standen in ununterbrochener Einsatzbereitschaft. Ein Teil der NIKE-Raketen war unter Beteiligung der US-Streitkräfte nuklear bestückt. Auf diese Weise sollten großer geschlossene Angriffsformationen unter einem Abschreckungsrisiko gehalten werden. Die nukleare Einsatzrolle hatte die Stationierung von zwei kleinen Detachments amerikanischer Soldaten in Westkirchen und Datteln zur Folge, die mit der Außerdienststellung der NIKE in der zweiten Hälfte der 80er Jahre endete. In den frühen 80er Jahren waren die NIKE-Stellungen wie andere Objekte der nuklearen Infrastruktur auch Schauplatz von Demonstrationen im Zuge der Kontroversen um den NATO-Doppelbeschluss.

Die Stationierung der „FlaRak“, wie dieser Sektor der Luftwaffe im Abkürzungsjargon der Truppe genannt wurde, hatte in unserer Region um 1960 mit zwei Übungsstellungen in Bocholt und Gelsenkirchen-Buer (Berger Feld) begonnen. In den Jahren 1962/3 wurden die nach NATO-Normen erstellten Einsatzstellungen für Abschussrampen und Radargeräte bei Ennigerloh-Westkirchen und Datteln (Jammertal) von der 1. und 4./FlaRakBtl 21 bezogen. Kurze Zeit später folgten die Unterkunftsgebiete der „Münsterlandkaserne“ in Westkirchen und „Haardkaserne“ in Datteln. Diese Einheiten gehörten neben zwei weiteren Batterien in Möhnesee (2./21) und Holzwickede (3./21) zum Flugabwehrraketenbataillon 21 in Erwitte, dessen Stab, Versorgungseinheiten zusammen mit der 2./21 ab 1971 in Möhnesee-Echtrop beheimatet waren. Das Bataillon unterstand dem Stab des Flugabwehrraketenregiments 13 in Soest.

Zeitgleich bezog auch die niederländische Luftwaffe mit den NIKE-Staffeln 119 (Handorf), 221 (Raesfeld-Erle), 220 (Schöppingen) und 223 (Rheine) ihre Luftverteidigungsobjekte im Münsterland

Über zwei Jahrzehnte währte der Dauereinsatz der FlaRak-Batterien. Die Standorte wurden Ende der 70er Jahre durch die großen olivgrünen Hauben der neuen Hochleistungserfassungsradare auf dem Finkenberg bei Ennigerloh und dem Stimberg bei Oer-Erkenschwick deutlich in der Landschaft sichtbar. Die Umrüstung auf das mobile Nachfolgesystem PATRIOT in den Jahren 1987-1989 beendete die nukleare Rolle der Luftverteidigung, stellte die Standorte aber nicht in Frage. Umfangreiche Baumaßnahmen passten die Abschussbereiche an das neue System an und verwandelten die ehemaligen Radarbereiche in Fernmeldeeinrichtungen. Jeweils acht mit einem Betontor bewehrte Ringwälle zum Schutz der Startfahrzeuge gruppierten sich um einen Radarwall, auf dem das multifunktionale mobile Radargerät aufgefahren war.

Die PATRIOT waren erheblich leistungsfähiger und ermöglichten eine konventionelle Bekämpfung vieler Flugziele. Mit den politischen Veränderungen entfiel die Notwendigkeit des 24-Stunden-Bereitschaftsdienstes. Damit sank allerdings auch die Mannschaftsstärke und Stärke der kleinen Garnisonen auf etwa 100 Soldaten. Die Anfang der 90er Jahre geplante Zusammenführung des mittlerweile auf 6 Batterien angewachsenen Flugabwehrraketengeschwaders 21 an den Standorten Möhnesee, Holzwickede und Lennestadt wurde mangels fehlender Mittel für Baumaßnahmen immer weiter hinausgeschoben, so dass die beiden Einheiten ein weiteres Jahrzehnt an ihren münsterländischen Standorten verblieben. Der Abschied erfolgte dann 2002 und seitdem warten die Stellungsbereiche und Kasernen auf einen neuen, nichtmilitärischen Nutzer. Die ab 2002 erfolgte Zusammenführung der ganzen Gruppe in Möhnesee und Arolsen sollte sich auch nur als kurzes Zwischenspiel herausstellen, denn der 2004 verkündete Bundeswehrplan führte zur Auflösung der Flugabwehrraketengruppe 21 in Westfalen und ihrer Neuaufstellung im mecklenburgischen Sanitz. Damit endete auch dies Kapitel der Luftwaffe im Münsterland.

Nicht unerwähnt lassen darf man die unspektakulären Einrichtungen der Fernmeldeinfrastruktur der Luftwaffe, die in unserem Bereich vom Fernmelderegiment 11 in Osnabrück betrieben wurden. Diese Kräfte gingen im Fernmeldesektor 112 auf. Die Richtfunkstationen in Seppenrade, Groß-Reken, Bocholt, Ahaus-Wüllen, Wettringen, Iburg und Beckum gehörten zu einem Netz von stationären luftwaffeneigenen Fernmeldeverbindungen, die vom Postnetz unabhängig waren. Diese Objekte sind zum Teil noch in Betrieb, ihr Ersatz durch neue automatische und mobile Fernmeldesysteme ist aber im Gang. Eine Weiterbetrieb von Teilen soll durch Zivilkräfte im Auftrag der Bundeswehr erfolgen.

Das Territorialheer im Münsterland

Die Bundeswehr war von Beginn an als Bündnisarmee konzipiert worden. Die Land-, Luft- und Seestreitkräfte der Bundesrepublik waren fest in die Kommandostrukturen des Nordatlantikkpakt eingebunden. Oberhalb der Korpsebene, der beiden Luftwaffenkommandos und des Flottenkommandos oblag die operative Führung den integrierten Bündnisstäben. Erst mit den Veränderungen ab 1989 wurden die nationalen Führungskapazitäten wieder stärker ausgebaut.

Allerdings gab es immer auch Aufgaben, die seit Beginn der Wiederbewaffnung in nationaler Verantwortung verblieben. Dazu gehörten vor allem die Logistik und alle militärischen Aktivitäten auf deutschem Boden zur Sicherstellung der Operationsfreiheit und Unterstützung der NATO-Streitkräfte. Oberhalb der Korpsebene waren Nachschub, Instandsetzung und Sanitätsversorgung eine nationale Angelegenheit, da die Ausrüstung und logistischen Konzepte der Streitkräfte nicht einheitlich waren. Auf dem Boden der Bundesrepublik waren Verkehrswege für die NATO-Streitkräfte zu organisieren, freizuhalten und bei Bedarf wiederherzustellen. Es gab eine

Vielzahl von Objekten und Räume militärischer und auch ziviler Natur, die für die Verteidigungsfähigkeit von Bedeutung waren und gesichert werden mussten. Es wurden auch im rückwärtigen Gebiet Kampftruppen benötigt, um gegen Luftlandungen oder durchgebrochene Kräfte vorgehen zu können. Das Fernmeldenetz auf dem Boden der Bundesrepublik musste auch bei Ausfällen des Postnetzes militärisch funktionsfähig bleiben und mit militärischen Kräften überbrückt werden können. Vor allem musste die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften und den zivilen Behörden organisiert werden. Diese territorialen Aufgaben auf dem Boden der Bundesrepublik waren in nationaler Verantwortung verblieben und wurden vom Territorialheer geleistet. Für diese Aufgabe standen im Frieden aktive Truppen in Stärke von ca. 45.000 Mann zur Verfügung. Dazu gehörte vor allem eine flächendeckende Führungsorganisation (s.u.), Fernmeldekräfte, Feldjäger als militärische Ordnungskräfte, logistische Einheiten und Pioniere für Spezialaufgaben im rückwärtigen Gebiet. Seit den 70er Jahren kamen auch einige aktive Kampfbataillone im Rahmen der neu aufgestellten Heimatschutzkommandos dazu.

Die Masse des Territorialheeres musste im Verteidigungsfall durch Mobilisierung von Reservisten aufgestellt werden. Mit ihnen wären eine große Zahl von Geräteinheiten zum Leben erweckt worden, die die Operationsfreiheit der Bundeswehr und anderer NATO-Streitkräfte sicherstellen sollten. Dazu gehörten z.B. Jägerbataillone, Sicherungskompanien und -züge, Pionierbataillone, Feldjäger- und Fernmeldeeinheiten. Dazu kamen sehr viele Truppenteile der Logistik und Sanitätstruppe wie Transport-, Umschlag-, Depot- und Lazaretteinheiten. Die teilaktiven Heimatschutzkommandos wuchsen in den 80er Jahren durch Integration von Panzer- und Artilleriebataillonen zu mechanisierten Kampfverbänden auf.

Die Liste der verschiedenen Truppenteile und Waffengattungen des Territorialheeres ließe sich beliebig verlängern. Sie waren in der großen Mehrheit nur durch Reservisten lebensfähig. Das Gerät dieser nichtaktiven Einheiten lagerte in Mobilmachungsstützpunkten. Das waren zum Teil besondere militärische Liegenschaften, wie z.B. der Stützpunkt in einer ehemaligen Textilfabrik in Greven, oft befanden sich die Lager aber auch in Kasernen oder Depots. In den Kasernen von Borken, Ahlen und Handorf befanden sich derartige Lagebereiche. Manchmal verwendete man ehemalige Kasernenanlagen wie in Unna-Massen.

Ursprünglich war die *territoriale Verteidigung* eine Art eigener Teilstreitkraft, die auch einem eigenen Kommando in Bad Godesberg unterstand. Mit der ersten großen Reorganisation der Streitkräfte ab Ende der 60er Jahre wurde diese Komponente als Territorialheer in die Teilstreitkraft Heer eingegliedert. Zentrale Führungsleiste der territorialen Verteidigung waren von Anfang an die sechs, später fünf *Wehrbereichskommandos* in den Landeshauptstädten Kiel, Hannover, Düsseldorf, Mainz, Stuttgart und München, die analog zu den Bundesländern organisiert waren. Das Gebiet von NRW war deckungsgleich mit dem Wehrbereichskommando III in Düsseldorf. Unterhalb dieser Ebene gab es als Entsprechung zu den Regierungsbezirken *Verteidigungsbezirkskommandos*, die wieder eine unterschiedliche Zahl von

Verteidigungskreiskommandos führten. Um die Koordination der nationalen Kräfte mit den Landstreitkräften der NATO sicherzustellen, gab es parallel zur Kommandostruktur des Bündnisses eigene Führungsstäbe, die ursprünglich die komplizierte Bezeichnung „deutsche Bevollmächtigte“ trugen, dann aber parallel zu den NATO-Heeresgruppen NORTHAG, CENTAG und LANDJUT ab 1969 zu den drei Territorialkommandos **NORD**, **SÜD** und **SH** (Schleswig-Holstein) ausgebaut wurden.

Mit dem Wegfall der unmittelbaren Bedrohung auf deutschem Boden ab 1989 verschmolz das Territorialheer mit den neuen Organisationsstrukturen des Heeres und wurde auf das Gebiet der neuen Länder ausgedehnt. Seine verbleibenden Aufgaben wurden von den fusionierten *Divisions- und Wehrbereichkommandos* organisiert. Die Territorialkommandos auf höchster nationaler Ebene und die zahlreichen Verteidigungskreiskommandos auf lokaler Ebene fielen weg. *Verbindungskommandos* in bundeswehrrernen Regionen sollten die territoriale Präsenzlücke so weit wie möglich auffangen. Die Verteidigungsbezirke wurden reduziert, zeitweise mit Heeresbrigaden zusammengelegt, dann aber wieder selbstständig. Die Divisions/Wehrbereichskommandos wurden dagegen ausgebaut. Die Bundeswehrreform von 2001 machte die Fusion von Wehrbereichen und Divisionen rückgängig. Vier statt sieben Wehrbereiche sollen mit erweiterten Führungsaufgaben und zusätzlich unterstellten Truppen Unterstützungsaufgaben für die Bundeswehr wahrnehmen. Sie sind Bestandteil der *Streitkräftebasis*, die nach der Bundeswehrkonzeption von 2001 neben den klassischen Teilstreitkräften formiert wurde, um die verbleibenden territorialen Aufgaben und Unterstützungsaufgaben für alle Teilstreitkräfte zentral wahrzunehmen.

2006 werden nun auch die Verteidigungsbezirkskommandos aufgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt ein *Landeskommando* für jedes Bundesland. *Nicht aktive Verbindungskommandos* sollen dann eine militärische Repräsentanz in Regierungsbezirken, Kreisen und Gemeinden aufrechterhalten. Mit der Entscheidung von 2004, fast keine nicht aktiven Truppenteile mehr zu unterhalten, werden auch die noch verbliebenen 47 Heimatschutzbataillone zur militärischen Sicherung des Bundesgebietes wegfallen. Diese Entscheidung ist nicht unumstritten, wird aber in die Tat umgesetzt. *Künftig sind alle militärischen Aufgaben in und außerhalb Deutschlands von 255.000 aktiven Soldaten zu leisten, die bei Bedarf durch 80.000 Reservisten zur Verstärkung der aktiven Einheiten unterstützt werden können.* Der Vergleich zu den ca. 900.000 Reservisten, die in der Zeit vor 1989 die 495.000 aktiven Soldaten verstärkt hätten, unterstreicht den Wandel der letzten 15 Jahre.

Das Münsterland war bis Anfang der 90er Jahre deckungsgleich mit **Verteidigungsbezirkskommando 33**, das in der Kaserne gegenüber dem Gebäude des I. Korps am Hindenburgplatz seinen Sitz hatte. Ihm unterstanden die **Verteidigungskreiskommandos 331** Münster, **333** Rheine, **334** Borken und **335** Recklinghausen

Das Verteidigungsbezirkskommando 33 wurde 1994 aufgelöst und kurzzeitig mit dem Stab der Panzergrenadierbrigade 19 in Ahlen zusammengelegt. Ab 1997 wurde der territoriale Kommandobereich des Münsterland dem

Verteidigungsbezirkskommando 35 im ostwestfälischen Augustdorf zugeordnet. Um die Präsenz der Bundeswehr in standortarmen Regionen etwas auszugleichen, entstanden Verbindungskommandos, von denen eines in Recklinghausen seinen Sitz hat.

Über die Stäbe hinaus gab es im alten Territorialheer nur wenige aktive Truppenteile. Dazu gehörten die **Instandsetzungskompanie 800** in Borken, die vor allem elektronisches Material zu betreuen hatte, und die seit den 80er Jahren vom I.Korps zum Territorialheer überführte **Topographiebatterie 800** in Münster (s.o). Seit den 70er Jahren gehörte auch die Feldjägerkompanie in Handorf, die ebenfalls vorher zum I. Korps (Feldjägerbataillon 190) gehört hatte, als **5./Feldjägerbataillon 730** zum Territorialheer. Sie war und ist für militärpolizeiliche Aufgaben in der Region zuständig. Vor allem sind an aktiven Einheiten die zahlreichen Depots im westlichen Münsterland zu nennen, die dem Versorgungskommando 800 in Lingen unterstanden und die Truppe im täglichen Betrieb und Einsatz unterstützen sollten.

Zu nennen wären die **Gerätehauptdepots** in Bork, Rheine und Ochtrup, das **Geräteteildepot** Lette, **Munitionshauptdepots** in Lünten bei Vreden, Ochtrup, Saerbeck und Olfen mit einem **Munitionsteildepot** in Hülsten bei Groß-Reken. Hier lagerte ein großer Teil der Material und Munitionsvorräte für das I.Korps und anderer Truppenteile. In Epe wurde ein **Sanitätshauptdepot** eingerichtet. Diese Einrichtungen wurden weitgehend mit Zivilbeschäftigten unter einer militärischen Führung betreiben. Im Verteidigungsfall waren Reservisten in Depotumschlagzügen und Sicherungszügen für den Betrieb und Schutz dieser Objekte eingeplant.

Für Versorgungsaufgaben im Kriege gab es eine Reihe weiterer nicht aktiver Geräteeinheiten, die durch Einberufung von Reservisten einsatzbereit geworden wären. Dazu gehörte u.a. das nicht aktive **Transportbataillon 730** im Mobilmachungsstützpunkt Greven, das die Versorgung der Truppen des Wehrbereiches III in ganz Nordrhein-Westfalen bei einer Mobilisierung zu unterstützen hatte. Als logistisches Rückgrat für die eingeplanten US-Verstärkungen aus Übersee entstand ab Mitte der 80er Jahre das *War Host Nation Support-Programm (WHNS)*, bei dem zahlreiche Reserveeinheiten aufgestellt wurden. In Borken und Ahlen lagerten dafür die Ausrüstung der nicht aktiven **Transportbataillone (WHNS) 431, 432 und 433**. In Borken entstand 1986 das **Ausbildungszentrum 3/1** in dem Reservisten dieser Einheiten mit dem für die Bundeswehr nicht typischen Gerät und vertraut gemacht und in die Aufgabe des Umschlages von Betriebsstoff eingewiesen wurden.

Das Territorialheer trug auch die Verantwortung für die medizinische Betreuung der Verwundeten. Dazu wurden **Reservelazarette** als Geräteeinheiten aufgestellt, mit denen militärische und nichtmilitärische Liegenschaften zu Behelfskrankenhäusern umfunktioniert werden konnten. In den letzten Jahren strebte man eine stärkere Kooperation zwischen diesen Einheiten und zivilen Krankenhäusern an. Derartige Reservelazarette gab es z.B. in Münster (Nr. 7301) Rheine (Nr. 7323) und Coesfeld (Nr. 7321).

Zu den territorialen Aufgaben gehört auch die Aufrechterhaltung eines intakten Fernmeldenetzes auf deutschem Boden. Dazu gehörten mobile und

stationäre Teile. Aktive Fernmeldeinheiten des Territorialheeres gab es im Münsterland nicht. Sie waren im Rheinland konzentriert. In Borkener Mobilmachungstützpunkt lagerte nur das nicht aktive **Fernmeldebataillon 830** des Territorialkommandos Nord. Das stationäre eigene Fernmeldegrundnetz der Bundeswehr hatte in dieser Region zwei verbunkerte Zentralen (Grundnetzschalt- und Vermittlungsstellen) in Nordkirchen (**GSV 32**) und Rheda-Wiedenbrück (**GSV 36**), zu denen jeweils auch ein nichtaktiver Sicherungszug zum Schutz gehörte.

Einer der Schwerpunkte des Territorialheeres war die militärische Sicherung von Objekten und Räumen, die für die Operationsfreiheit der NATO-Truppen von Bedeutung waren. Dazu wurden seit den 60er Jahren Jägerbataillone und Sicherungskompanien aufgestellt, die durch Reservisten aktiviert werden konnten. Mit der Aufstellung des Heimatschutzkommandos 15 in Unna im Jahre 1970 entstand ein mobiler Kampfverband des Territorialheeres, der auch über aktive Teile verfügte. Dazu gehörte u.a. das aus dem alten Panzergrenadierbataillon 192 hervorgegangene **Jägerbataillon 441** in Ahlen. Mit dem Ausbau des Kommandos zur Heimatschutzbrigade 53 in den 80er Jahren trug der Verband bis zu seiner Auflösung 1992 den Namen **Jägerbataillon 531**. Ausgerüstet waren seine Soldaten mit Infanterie- und Panzerabwehrwaffen. Als Transportfahrzeuge dienten Mercedes UNIMOG. Die Heimatschutzbrigade 53 mit weiteren Standorten in Düren und Euskirchen verfügte auch über ältere Kampfpanzer M 48, Mannschaftstransportpanzer M113 und leichte Feldhaubitzen 105 mm. Die Brigade konnte im Kriege als eine bewegliche Verfügungstruppe im Wehrbereich III zum Einsatz gegen Luftlandungen oder durchgebrochene Truppenteile des Warschauer Paktes eingesetzt werden. Parallel zu dieser weitgehend aktiven Brigade gab es seit den 80er Jahren die nichtaktive Heimatschutzbrigade 63 mit gleicher Ausrüstung, deren **Panzerbataillon 633** als Geräteeinheit in Ahlen gelagert war.

Zur Stärkung der territorialen Verteidigung erfolgte in den 80er Jahren eine Zusammenfassung der Jägerbataillone der Verteidigungsbezirke und etlicher Sicherungskompanien in 15 Heimatschutzregimenter zu je drei Bataillonen. So entstand im Münsterland das **Heimatschutzregiment 73** mit **Stabskompanie**, **Versorgungskompanie 730**, **Mörserkompanie 730** und den **Heimatschutzbataillonen 731** und **732** in Greven sowie **733** in Handorf. Die Heimatschutzbataillone konnten auch, z.T mit eingezogenen Zivilfahrzeugen, beweglich im Raumschutz eingesetzt werden. Die Verteidigungskreiskommandos hatten Sicherungskompanien in unterschiedlicher Zahl zur Verfügung, die weitgehend stationär an Objekte gebunden waren. So gab es die **Sicherungskompanien 3311**, **3312** (VKK 331 Münster), **3341** (VKK 334 Borken) und **3331**, **3332** (VKK 333 Rheine). Um die Reservisten der nicht aktiven Truppen in Übung zu halten und die Einheiten bei Mobilmachungsübungen zu unterstützen verfügte das Territorialheer in den 70er und 80er Jahren über Ausbildungseinrichtungen wie die **Jägerausbildungszentren 32/3** und **155**, später umbenannt in **53/1** und **53/2**, in Borken.

In einem Konflikt auf deutschem Boden hätte auch die Feldjägertruppe verstärkt werden müssen, um ihre Aufgaben im militärischen Ordnungsdienst und bei der Verkehrsführung wahrnehmen zu können. Dazu gab es u.a. das nicht aktive **Feldjägerbataillon 733** in Handorf.

Weiterhin hatte das Territorialheer für den Personalersatz Sorge zu tragen. Hinter diesem Begriff verbirgt sich die für militärische Vorbereitungen nicht zu ignorierende Tatsache, dass Soldaten im Kriege getötet oder verwundet werden. Um die militärischen Einheiten einsatzfähig zu erhalten, musste der Ersatz des Personals militärisch organisiert werden. Eine Kriegsverhinderungsstrategie durch Abschreckung erforderte auch derartige, für die öffentliche Diskussion sicher sensible, Maßnahmen zur Vorbereitung einer glaubwürdigen Verteidigungsfähigkeit. Für den unmittelbaren Personalersatz besaßen alle Großverbände eigene Feldersatzbataillone mit mob-beordneten Reservisten, die mit in die Einsatzräume ausrücken konnten. Dazu gehörte z.B. das zum Fernmeldekommando 1 gehörende **Feldersatzbataillon 110** in Greven und das **Feldersatzbataillon 73** in Ahlen, das der 7.Panzerdivision unterstellt war. Für die längerfristige Aufrechterhaltung des Personalersatzes gab es im Territorialheer Wehrlersatzbataillone, die bei einem Einsatz in den dann von Truppen weitgehend geräumten Kasernen Reservisten aus der Personalreserve ausbilden konnten. So gab es die **Wehrlersatzbataillone 831** und **832** in Münster (Gerät in ehemalige Fabrikhallen an der Steinfurter **Straße**) und **827 Rheine**. Eine Besonderheit waren auch die **Feldausbildungsbataillone**, die in Krise und Krieg die wehrpflichtigen Rekruten in den Ausbildungskompanien übernehmen und weiter ausbilden sollten. Dazu gehörte u.a. die Bataillone **842** in Rheine und **843** in Münster. Mit dem Wegfall der Bedrohung konnte diese auf einen großen Krieg in Mitteleuropa abgestellte Personalersatzorganisation heruntergefahren werden, so dass nur noch das **Ersatzbataillon 827** in Handorf im Verteidigungsbezirk 35 übrig blieb.

Die Masse der nichtaktiven Truppen des ehemaligen Territorialheeres im Münsterland wurden bis Mitte der 90er Jahre aufgelöst. Als „Kampftruppe“ blieb vorerst das Heimatschutzbataillon 731 erhalten und wurde als eines von zwei Bataillonen dem Verteidigungsbezirkskommando 35 in Augustdorf unterstellt. Das Material wurde nach Borken verlegt, der Verband wird aber nun auch 2006 aufgelöst.

Die Depots blieben noch bis in die Gegenwart erhalten, da die Materialbestände der Bundeswehr nicht so schnell abgebaut werden können. Hier hat aber jetzt auch eine Rationalisierung eingesetzt und 2012 wird es nur noch das Sanitätsdepot Epe, die Gerätedepots in Ochtrup und Rheine sowie das von den Briten übernommene Munitionsdepot Wulfen geben.

Die aktive Feldjägerkompanie in Handorf ging als **2./Feldjägerbataillon 252** in die Streitkräftebasis über.

An territorialen Vorbereitungen militärischer Schutzmaßnahmen wird es künftig nur **nichtaktive Verbindungskommandos** in den Regierungsbezirken und Landkreisen geben, die mit Reserveoffizieren- und unteroffizieren besetzt werden.

Register:

2./Feldjägerbataillon 252	21	Jagdbombergeschwader 36	1, 13, 14
3. Luftwaffendivision	14	Jagdgeschwader 72	13
5./Feldjägerbataillon 730	19	Jägerausbildungszentren	20
6. Luftwaffendivision	14	Jägerbataillon 441	20
7. Panzerdivision	7	Jägerbataillon 531	8, 20
7.Panzergrenadierdivision	1, 6, 7	Lazarettregiment 73	11
Artilleriekommando 1	3	Logistikbrigade 1	5
Artillerieregiment 7	7, 9, 10	Logistikregiment 11	6
Ausbildungszentrum 3/1	19	Lufttransportkommando	12, 14
Begleitbatterie 7	9	Luftwaffengruppe Nord	13, 14
Beobachtungsartilleriebataillon 71	9	Luftwaffenkommandos	1, 16
Beobachtungsbataillon 73	9	Luftwaffenmusikkorps 3	14
Beobachtungsbatterie 7	9	Mörserkompanie 730	20
deutsch-niederländischen Korps	2, 5, 12	Nachschubbataillon 110	3, 5, 11
Depots	18	Nachschubbataillon 51	8, 11
Ersatzbataillon 827	21	Nachschubbataillons 7	10
Feldartilleriebataillon 110	3, 9	Nachschubkommando 1	3
Feldartilleriebataillon 71	9	Nachschubkompanie 190	8
Feldausbildungsbataillone	21	Panzerbataillon 194	8
Feldersatzbataillon 110	21	Panzerbataillon 204	7, 8
Feldersatzbataillon 73	21	Panzerbataillon 633	20
Feldjägerbataillon 733	21	Panzerflugabwehrkanonenregiment 7	10
Fernmeldebataillon 830	20	Panzergrenadierbataillon 193	7, 8
Fernmeldekommando 1	2, 21	Panzergrenadierbataillone 191	7
Fernmelderegiments 11	14	Panzergrenadierbrigade 19	6, 7, 8, 18
Fernmeldesektor 112	14	Panzerpionierkompanie 190	7
Fernmeldesektor 301	14	Reservelazarettgruppe 7319	11
Flugabwehrbataillon 7	7, 10	Sanitätsausbildungszentrum II	11
Flugabwehrkommando 1	3	Sanitätskommando 1	4, 6
Flugabwehrraketenbataillon 21	15	Sanitätsregiment 11	6
Flugabwehrraketenpanzerregiment 7	10	Sanitätsregiment 22	6, 9, 12
Flugabwehrregiment 100	3	Sicherungskompanie	20
Heeresflieger-kommando 1	4	Sportschule der Bundeswehr	12
Heeresfliegerregiment 15	4, 6, 12	Topographiebatterie 101	1
Heeresfliegerstaffel 7	4	Topographiebatterie 800	19
Heeresunteroffiziersschule I	8	Transportbataillon 170	3, 5, 11
Heimatschutzbataillone	18, 20	Transportbataillon 730	19
Heimatschutzregiment 73	20	Transportbataillone (WHNS)	19
I. Korps	1, 2, 3, 6, 7, 18, 19	Versorgungsbataillon 196	7
Instandsetzungsbataillon 110	3, 5, 11	Versorgungskompanie 730	20
Instandsetzungsbataillon 120	3, 5, 11, 12	Verteidigungsbezirkskommando 33	18
Instandsetzungsbataillon 7	5, 7, 11	Verteidigungsbezirkskommando 35	18, 21
Instandsetzungskommandos 1	3	Verteidigungskreiskommandos 331	18
Instandsetzungskompanie 190	8	Wehrbereichskommando III	7, 17
Instandsetzungskompanie 800	18	Wehrleitersatzbataillone 831	21
Jagdbombergeschwader 36	12		